

Ausstellungseröffnung in Schierling/Eggmühl

„Von der DSAP zur Seliger-Gemeinde“

am 25. Juni 2012

Ich bedanke mich, dass der SPD-Arbeitskreis Labertal die Ausstellung „Von der DSAP zur Seliger-Gemeinde“ in den Landkreis Regensburg geholt hat.

Es gab ja gute Gründe, diese Ausstellung auf den Weg zu bringen.

1. Vor 3 Jahren konnten wir auf den 90. Geburtstag der DSAP, der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, in der 1. Tschechoslowakischen Republik zurückblicken.
2. Im vergangenen Jahr, am 10./11. November 2011 wurde die Seliger-Gemeinde 60 Jahre alt. Dieser Geburtstag wurde am 29. Oktober mit einem Festakt in Brannenburg gefeiert
3. Die bayerische SPD feiert in wenigen Tagen ihren 120. Geburtstag – mit einem Festakt in Regensburg, der Stadt ihrer Gründung als Landesverband. Zu dieser 120jährige Geschichte der bayerischen SPD gehört als jahrzehntelang prägendes Element nach 1945 auch die sudetendeutsche Sozialdemokratie. Ich nenne nur Volkmar Gabert.



Markus Rinderspacher, Fraktionsvorsitzender der SPD im Bayerischen Landtag

Der in dieser Ausstellung im Mittelpunkt stehende Erfahrungsschatz der sudetendeutschen Arbeiterbewegung ist mithin nicht nur ein geschichtliches Vermächtnis der DSAP als sozialdemokratischer Bruderpartei in der Tschechoslowakischen Republik zwischen den Weltkriegen, sondern auch ein Teil unserer eigenen Geschichte.

Die heute zu eröffnende Ausstellung umfasst 40 Bildtafeln über sind Dokumente, Stationen und Hintergründe aus der Geschichte der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Österreichs, der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei der CSR und der Seliger-Gemeinde.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Genossinnen und Genossen

Am Wochenende vom 31. August bis zum 3. September 1919 wurde die DSAP im nordböhmisches Teplitz gegründet. Aus den damaligen selbständigen Landesverbänden Böhmen, Mähren und Schlesien entstand die neue DSAP. Ihr erster Vorsitzender wurde Josef Seliger. Im Zusammenhang mit dem Jubiläum dieses Gründungsdatums wurde diese Ausstellung konzipiert und erfreulicherweise auch realisiert „Die Sudetendeutschen Sozialdemokraten – von der DSAP zur Seliger-Gemeinde“.

Eine Ausstellung, die aufzeigt, dass die sudetendeutsche Sozialdemokratie ein wichtiger Teil der deutsch-tschechischen Geschichte ist und das dies eine Geschichte aufrechter Kämpfer für Demokratie und gegen Faschismus, für Völkerverständigung und gegen Nationalismus und Ignoranz war.

Ich freue mich, als Vorsitzender der SPD-Landtagsfraktion und in dieser Funktion einer der Nachfolger Volkmar Gaberts heute diese Ausstellung hier in Schierling eröffnen zu dürfen. Als Spätgeborener war mir diese große Geschichte, offen gesagt, bisher nicht geläufig. Vielleicht zeigt mir diese Ausstellung deshalb noch mehr als manchen der älteren Sozialdemokraten in diesem Raum. Viele von ihnen erinnern sich noch aus eigenem Erleben an Wenzel Jaksch und Volkmar Gabert. Für mich sind diese großen Sozialdemokraten genauso Geschichte wie Josef Seliger und Ludwig Czech. Umso dankbarer bin ich, durch diese Ausstellung regelrecht auf sie gestoßen zu werden.

Denn diese Geschichte zu erzählen, ist nötig! Handelt es sich doch um eine große, auf die insbesondere unsere Freunde von der Seliger-Gemeinde stolz sein können.

Sie muss erzählt werden, weil sie nicht in Vergessenheit geraten darf. Und sie ist keine Geschichte bloß fürs Geschichtsbuch, sie ist eine Geschichte, die lebt und weiterwirkt.

Und als Politiker sage ich: eine Geschichte, die weiterwirken muss. Weil sie zeitlose Botschaften und weil sie zeitgemäße Botschaften enthält, – wie internationale Solidarität, wie Antimilitarismus und Antinationalismus, Selbstbestimmungsrecht der Völker, Demokratie und Freiheit, Recht auf Heimat. Persönliche und politische Integrität, Gerechtigkeit und Europa.

Sehr geehrte Zuhörer

Die Eintragung des Vereins „Seliger-Gemeinde“ fand am 04. Juni 1951 beim Registergericht in München statt. Olga Sippl, war eine der Mitbegründerinnen und eine der sieben Antragsteller, die mit ihrer Unterschrift die formalen Voraussetzungen für die Gründung des Vereins „Seliger-Gemeinde“ schufen. Unmittelbar nach der Registrierung als Verein begannen die Vorbereitungen für die Gründungskonferenz der Seliger-Gemeinde am 10./11. November 1951 im Heim der Deutschen Postgewerkschaft in Brannenburg/Oberbayern – in dem bekanntermaßen nach wie vor alle zwei Jahre die Bundesversammlung der Seliger-Gemeinde tagt.

November 1951: Die Seliger-Gemeinde war gegründet. Sie trägt den Namen Josef Seligers, des 1. Vorsitzenden der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der 1. Tschechoslowakischen Republik (DSAP), und sie verkörpert ein großes Erbe.

Leider wissen das viele Menschen nicht – oder nicht mehr. Deshalb ist es wichtig, diese große und stolze Geschichte auch wieder mehr in unsere Partei und darüber hinaus zu kommunizieren.

Sie wissen auch nicht mehr, wie es damals war im Jahr 1951 – Jahre bevor ich geboren wurde: Damals, im Jahr 1951, waren in Folge des von den Nazis entfesselten Krieges allein 8 Millionen Deutsche aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten, aus dem Sudetenland und anderen Regionen Mittel-, Ost- und Südosteuropas in den westlichen Besatzungszonen angekommen. Geflüchtet oder Vertrieben. Weitere 4 Mio. hatten auf dem Gebiet der späteren DDR Zuflucht gesucht.

Viele von ihnen hatten innerhalb von Minuten ihre Wohnung verlassen müssen. Das wenige, was ihnen mitzunehmen erlaubt war, wurde ihnen auf der Flucht oftmals noch geraubt. Die entkräfteten Menschen, die schließlich Bayern, Baden-Württemberg, Niedersachsen oder Schleswig-Holstein erreichten, hatten nicht nur, wie so viele Deutsche, Hab und Gut verloren, sondern obendrein ihre Heimat. Man hatte ihnen jegliche Perspektive genommen, bei sich zu Hause eine Zukunft aufbauen zu können. Der Verlust der Heimat war schon schlimm genug – der Verlust von Würde, so schildern es viele, schmerzte besonders und war erniedrigend, ja unerträglich.

Viele lebten nach wie vor unter schwierigsten materiellen Bedingungen in überfüllten Lagern. Viele waren arbeitslos oder unterqualifiziert beschäftigt. Viele hofften auf eine Rückkehr in die Heimat, deren endgültiger Verlust nicht vorstellbar war.

Bayern, ein durch Krieg ausgelagtes Land hatte über zwei Millionen Flüchtlinge und Vertriebene mit einem Dach überm Kopf zu versorgen, mit Lebensmitteln und Hausrat. Die neuen Mitbürger brauchten eine neue Heimat. Sie mussten integriert werden.

Eine gewaltige Herausforderung an Politik und Gesellschaft!

Dass dies so gut geglückt ist, ist eigentlich ein Wunder. Es gab nicht nur das „Wirtschaftswunder“, es gab auch das Wunder der Integration.

Dazu trugen viele bei. Auch die Politik. Zum Beispiel Wilhelm Hoegner, der bislang einzige sozialdemokratische Ministerpräsident des zweiten Freistaats Bayern und Vater der Bayerischen Verfassung. Er brachte ein Flüchtlingsgesetz auf den Weg und erklärte die Sudetendeutschen zum vierten Stamm Bayerns.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Genossinnen und Genossen

Nicht nur die Sudetendeutschen verdanken Bayern sehr viel, auch Bayern verdankt seinen Sudetendeutschen sehr viel. Sie waren und sind ein großer Gewinn für unser Land. Sie haben mit Kraft, Mut und Energie mitgeholfen, unser Land wieder aufzubauen und mit zu gestalten, haben ihren Integrationswillen durch ihren unermüdlichen beruflichen Einsatz und ihr Engagement unter Beweis gestellt.

Wir Sozialdemokraten verdanken den sudetendeutschen Sozialdemokraten besonders viel. In vielen Dörfern waren sie es, die erstmals SPD-Ortsvereine gegründet haben, die in der Kommunalpolitik Verantwortung übernahmen und somit auch in ihrer neuen Heimat für die Werte der Sozialdemokratie eintraten

Ich erinnere auch an führende Persönlichkeiten, zum Beispiel an Wenzel Jaksch, Stimme und Sprecher der Heimatvertriebenen in den Aufbaujahren der Bundesrepublik und maßgeblicher Gründer der Seliger-Gemeinde im Jahr 1951.

Ich erinnere an Volkmar Gabert, ganze dreieinhalb Jahre nach Gründung der DSAP in unmittelbarer Nachbarschaft zum Gründungsort Teplitz geboren, den großen Brückenbauer zwischen neuer bayerischer und alter böhmischer Heimat. Er hat als Landesvorsitzender nicht nur die bayerische SPD im Jahr 1966 zu ihrem besten Wahlergebnis (35,8 Prozent) geführt - doppelt so stark wie heute - er hat auch nach dem Fall des Eisernen Vorhang die nachgeborenen Führungsgenerationen in das ihr politisch wie mental fremde politische Prag eingeführt, weil er dort zeitlebens Freunde hatte und offene Türen bis hinauf zur Burg vorfand.

Ich erinnere an den in Eger geborenen Peter Glotz, der nicht nur programmatisch und organisatorisch in der Bonner SPD-Spitze um Willy Brandt die SPD modernisierte, sondern zu einer Zeit, als das Thema in vielen Kreisen entweder noch tabuisiert oder schon vergessen war, das Schicksal der Heimatvertriebenen wieder ins Gedächtnis rief, sein eigenes Schicksal, weil er eben nicht geschichtsvergessen war. Ich verweise auf die beiden allerletzten Publikationen dieses nimmermüden Bücherschreibers: „*Die Vertreibung*“, erschienen 2003, dem Todesjahr Volkmar Gabert, und an „*Von Heimat zu Heimat*“, erschienen in seinem Todesjahr 2005. Und Peter Glotz wollte aus dieser historischen Erinnerung heraus auch immer wieder die Folgen des Nationalismus wach halten, eines Nationalismus, vor dessen Wiedergeburt er schon 1990 als Politiker wie Publizist mit seinem Buch „*Der Irrweg des Nationalstaats*“ vehement warnte und mit den kurze Zeit später beginnenden Kriegen im zerfallenden Jugoslawien auf schreckliche Weise Recht bekam. Als aus der Geschichte Lernender und überzeugter Europäer hat er sich deswegen als einer der ersten für ein Zentrum gegen Vertreibungen eingesetzt – und gehörte, was heute vielfach untergeht, genauso selbstverständlich zu Beginn dieses Jahrtausends dem Konvent für die Ausarbeitung einer Europäischen Verfassung an.

Sehr geehrte Zuhörer

aber zurück zum Geburtstag der Seliger-Gemeinde und zu den Aufgaben, die sich die Seliger-Gemeinde gestellt hat!

„Wir waren die einzige politische Kraft unseres Kontinents, die versucht hat, sich gegenüber einer slawischen Umwelt auf dem Boden demokratischer Gleichberechtigung auseinander zu setzen und zu behaupten. Die gleichen Probleme, mit denen wir in der alten Heimat gerungen haben, werden in einem neuen Europa auf höhere Ebene gestellt sein“, so Wenzel Jaksch auf der Gründungstagung der Seliger-Gemeinde.

Auszug aus den Thesen, die Grundlage für die Vereinsanerkennung waren:

„Hauptaufgabe der Seliger-Gemeinde wird sein, das Gedankengut der gesamtösterreichischen und des sudetenländischen Sozialismus in den Dienst einer föderalistischen Neugestaltung Gesamteuropas zu stellen. Sie betrachtet das Selbstbestimmungsrecht der Völker als das einzig zulässige demokratische Ordnungsprinzip bei der Schaffung übernationaler Schicksalsgemeinschaften“

... „gleichzeitig aber müssen in Europa die geistespolitischen und die moralischen Voraussetzungen für die Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes geschaffen werden“.

Volkmar Gabert hat zum 50. Geburtstag der Seliger-Gemeinde im Jahr 2001 in Erinnerung gerufen, „dass die sudetendeutschen Sozialdemokraten in allen Phasen ihrer Geschichte die Notwendigkeit einer europäischen Ordnung begriffen haben“. „Diese Aufgabe“, so Volkmar Gabert weiter, „bleibt eine dauernde Aufgabe, auch wenn wir auf dem Weg zu einer europäischen Einigung in der Zwischenzeit weit vorangekommen sind“.

„Die deutsch-tschechische, die polnisch-deutsche, die polnisch-ukrainische, die slowakisch-ungarische, die ungarisch-rumänische, die rumänisch-bulgarische, die jugoslawisch-italienische Frage ist nur im Rahmen einer demokratischen Verfassung der europäischen Föderation zu lösen.“

Heute muss man wohl hinzufügen: auch die inner-jugoslawische oder besser post-jugoslawische Frage, denn der Balkan ist alles andere als befriedet. Auch er braucht eine europäische Perspektive.

Ich verweise weiter auf die unter Vorsitz von Volkmar Gabert beschlossenen „**Brannenburger Thesen**“ von 1998, in denen sich die Seliger-Gemeinde für die Verständigung zwischen Sudetendeutschen und Tschechen, für eine verantwortungsvolle Politik in der Mitte Europas und für eine kontinuierliche Weiterentwicklung der demokratischen Strukturen der Europäischen Union einsetzen.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Genossinnen und Genossen

Heute haben wir die einmalige Chance, ein Europa des Friedens, in dem Menschen selbst bestimmt und sicher leben können zu gestalten.

Anders, als die Sudetendeutschen, die für ihr Selbstbestimmungsrecht kämpften, am 04. März 1919 dem Aufruf von Josef Seliger folgten und im Rahmen friedlicher Demonstrationen und einem Generalstreik in den deutsch-böhmischen Gebieten das Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen einforderten. Eine Demonstration, die mit Waffengewalt von tschechischen Soldaten blutig niedergeschlagen wurde. 54 Menschen kamen dabei ums Leben.

Dabei sollte das Selbstbestimmungsrecht der Völker nach dem 1. Weltkrieg eigentlich die Grundlage für die Bildung von Staaten sein.

Bitter rächte sich der Ausschluss der Deutschen von der Mitwirkung an der tschechoslowakischen Verfassung, der disproportionale Abbau von deutschen Beamten, die Benachteiligung deutscher Firmen bei der Vergabe öffentlicher Aufträge und die Hilflosigkeit des Staates gegenüber der hohen Arbeitslosigkeit in den deutschen Siedlungsgebieten in den darauf folgenden Jahren und Jahrzehnten.

Hinzu kam, dass die Henlein-Bewegung mit zunehmender Unterstützung aus Hitlerdeutschland die deutschen Gebiete und die demokratischen deutschen Parteien mit psychischem und politischem Terror überziehen konnte. Wenzel Jaksch warnte vor einem Anschluss der deutschsprachigen Gebiete Böhmens, Mährens und österreichisch Schlesiens an das nationalsozialistische Deutschland. Wieder gab es für die Sudetendeutschen kein Selbstbestimmungsrecht, sondern Zwangsanschluss.

Für die Sudetendeutschen Sozialdemokraten bedeutete das Münchner Abkommen die Zerschlagung der Organisationen der freien Arbeiter-Bewegung und damit das Ende für die letzten freien deutschen Sozialdemokraten in Europa.

Fast 30000 sudetendeutsche Sozialdemokraten kamen in die Gefängnisse und Konzentrationslager des 3. Reiches; viele von ihnen haben dort ihr Leben verloren. 5000 Sudetendeutsche Sozialdemokraten entschieden sich für die Ungewissheit der Emigration.

Sehr geehrte Zuhörer

wir können mit Stolz auf die sudetendeutschen Sozialdemokraten verweisen und insbesondere auf Wenzel Jaksch, der ebenso früh wie unüberhörbar vor den Folgen der NS-Politik für die Sudetendeutschen gewarnt hat und der während seines englischen Exils mehrmals mit Benes zusammengetroffen ist, um ihm auszureden, die deutsch-stämmige Bevölkerung der Tschechoslowakei nach Kriegsende zu vertreiben und der wegen dieser Absichten von Benes mit ihm gebrochen hat.

Wer mehr darüber erfahren will, dem kann ich ein neues Buch empfehlen: „Ordnungsgemäße Überführung‘: Die Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg“ des irischen Historikers R. M. Douglas. Dort wird eindringlich geschildert, wie vehement sich der Sozialdemokrat Jaksch gegen die Pläne Benes verwandt hat. Wir brauchen also von der CSU keinen Nachhilfeunterricht über die Benes-Dekrete!

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Genossinnen und Genossen

Ich komme nochmals zurück auf die Brannenburger Thesen und auf den Geist der Versöhnung, der aus ihnen spricht:

„Die Seliger-Gemeinde setzt sich ein für die Verständigung zwischen Sudetendeutschen und Tschechen, ... für eine kontinuierliche Weiterentwicklung der demokratischen Strukturen der Europäischen Union. Insbesondere geht sie davon aus, dass das empfindliche Verhältnis zwischen Sudetendeutschen und Tschechen nicht durch Schuldvorwürfe und Forderungen verbessert werden kann, sondern alleine durch die Bereitschaft zu einer

selbstkritischen Auseinander -setzung mit der Geschichte und das Verständnis für die Empfindlichkeiten der anderen Seite.

Vaclav Havel hat bereits am 24. April 1997 im Deutschen Bundestag in diese Richtung gehende Gedanken formuliert:

„Wir wollen und können nicht von Schlusstrichen reden, das wäre unhistorisch gedacht. Aber die Bereitschaft großmütig zu sein, auch einmal Vorleistungen zu erbringen, damit eine Entwicklung beginnen kann, ist eine historische Notwendigkeit. Das sage ich in beide Richtungen ...“

2004 wurden die Tschechische Republik und die Slowakische Republik Mitgliedsstaaten der Europäischen Union. Wir leben nun im selben Europäischen Haus – Tür an Tür. Und sind zu guten Nachbarn geworden.

Gleichwohl dauert es bei einigen etwas länger.

Ich erinnere daran, wie lange es gedauert hat, bis endlich ein bayerischer Ministerpräsident nach Prag gefahren ist. Und es zeigt sich, wie gut es den bayerischen-tschechischen Beziehungen tut, wenn über diplomatische Grußadressen hinaus konkrete Zukunftsprojekte festgelegt werden.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Genossinnen und Genossen

Die Aufarbeitung der Vergangenheit muss heute unter dem Aspekt des friedlichen Miteinanders stehen. Belastungen aus der Vergangenheit brauchen nicht verschwiegen, müssen aber überwunden werden.“

Und dafür gibt es genügend positive Beispiele:

- das Collegium Bohemicum in Aussig, in dem junge Wissenschaftler die wunden Punkte der deutsch-tschechischen Geschichte objektiv aufarbeiten
- die Ausstellung „Vergessene Helden“
- die Geschichtsinitiative junger Tschechen namens Antikomplex, die sich auf die Spurensuche nach dem „Verschwundenen Sudetenland“ macht
- die Ausstrahlung einer Dokumentation über Gräueltaten an Sudetendeutschen nach Kriegsende im tschechischen Staatsfernsehen zur besten Sendezeit
- den Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds
- die im Entstehen begriffene Dauerausstellung mit dem Titel „Unsere Deutschen in Böhmen“ im Stadtmuseum von Aussig an der Elbe

Verweis auf den Vertriebenenempfang der SPD-Landtagsfraktion vom 10. Mai 2012, in dem das Collegium Bohemicum und die Gruppe Antikomplex ausgezeichnet wurden.

Mittlerweile gibt es eine völlig neue Qualität in den Beziehungen beider Länder. Die EU bringt viele wirtschaftliche Vorteile, vor allem aber ist sie ein großes Friedensprojekt.

Wo früher Grenzkontrollen waren, heißt es heute freie Fahrt für freie Bürger. Der wirtschaftliche und kulturelle Austausch zwischen den Grenzregionen floriert.

Es ist selbstverständlich, dass sich die Seliger-Gemeinde in Teplitz trifft, der Sudetendeutsche Rat in Marienbad tagt, die Ackermann-Gemeinde ihr Bundestreffen in Pilsen abhält.

Gerade in Krisenzeiten, wie der derzeit herrschenden Finanz- und Eurokrise, in der sehr schnell wieder nach nationalen Sonderwegen gerufen und zwischen guten und schlechten EU-Ländern unterschieden wird, sollte man den schier unglaublichen Erfolg der europäischen Integration und die lange Zeit des Friedens, die uns durch das gemeinsame Europa beschert wurden, nicht vergessen.

Wie sagte schon der böhmische Theologe und Pädagoge Comenius? „Besser als streiten, wie ein Feuer entstand, ist es zu löschen.“

Darauf zielt auch die Marienbader Erklärung vom 22. Mai 2009 ab, an der ausschlaggebend unser Bundesvorsitzender der Seliger-Gemeinde Albrecht Schläger mitgewirkt hat.

Darin bekräftigen namhafte Sudetendeutsche und Tschechen ihre Überzeugung, dass es nur auf dem Weg gegenseitigen Entgegenkommens zu Verständigung und Versöhnung kommen kann:

„Wir schließen uns all denen an, die aufgehört haben mit dem gegenseitigen Aufrechnen von Untaten. Wir wollen alle ermuntern, aufeinander zu hören, miteinander zu reden und zwar in einem Dialog christlichen Ursprungs“. Aus solcher Versöhnung folgt dann die Pflicht, auf die Beseitigung von Belastungen der jeweils anderen Seite hinzuwirken mit dem Ziel einen dauerhaften Rechtsfrieden zu erreichen.

Die SPD macht sich das Anliegen der „Marienbader Erklärung“ sowie dieser letzten Zeitzeugen der Vertreibung von Menschen aus ihrer Heimat nach dem Kriegsende wie auch der Untaten des Nationalsozialismus in den Jahren zuvor zu eigen und hat diese Erklärung auch im Bayerischen Landtag zur Abstimmung gestellt.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Genossinnen und Genossen

zur Zukunft der Seliger-Gemeinde von mir befragt, hat Olga Sippl, das letzte noch lebende Gründungsmitglied, folgendes fest gestellt:

„Die Probleme, die uns vor 60 Jahren auf den Weg gegeben worden sind, sind auf der ganzen Welt noch immer vorhanden, z.B. die Minderheitenproblematik, Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Deshalb braucht es uns auch heute noch! Die Sudetendeutschen haben immer gewusst, welche Bedeutung Verständigung zwischen den Völkern hat. Sie wussten dies aus ihrer eigenen geschichtlichen Erfahrung. Viele Menschen, die heute beruflich und wirtschaftlich abgesichert sind, besinnen sich nunmehr auf ihre Wurzeln. Auch deshalb brauchen wir weiterhin den Erfahrungsschatz der Seliger-Gemeinde“

Und diese Ausstellung trägt ihres dazu bei.

Ich wünsche der Ausstellung viele Besucherinnen und Besucher verbunden mit vielen Erinnerungen und auch vielleicht neuen Erkenntnissen und Ihnen allen einen interessanten Abend!



Ein kleines Dankeschön für den Interessanten Vortrag